

Antisemitismus an und in NS-Gedenkstätten

Arbeitspapier zu Herausforderungen und Handlungsempfehlungen



KOVA
Kooperationsverbund
gegen Antisemitismus

„Ich finde es ist schon viel gewonnen, wenn die antisemitische Reproduktion nicht die erste Information ist, die Schüler*innen erhalten.“

Teilnehmerin des KOVA-Fachgesprächs „Antisemitismus an und in NS-Gedenkstätten“ am 15. Mai 2025

Die vorliegende Veröffentlichung „Antisemitismus an und in NS-Gedenkstätten“ ist eines von vier Arbeitspapieren, die im Rahmen des Kooperationsverbunds gegen Antisemitismus (KOVA) entstanden sind. Die Papiere umfassen die Ergebnisse von Bedarfsermittlungen, die im Jahr 2025 im Rahmen von Fachgesprächen mit Vertreter*innen unterschiedlicher Professionen durchgeführt wurden.¹ Die Arbeitspapiere beziehen zudem Praxiserfahrungen der Partner*innen des Kooperationsverbunds gegen Antisemitismus und wissenschaftliche Studien ein.

Das vorliegende Papier richtet sich insbesondere an Mitarbeiter*innen und Leitungen von Gedenkstätten sowie an Akteur*innen der historisch-politischen Bildung zur Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocausts. Ziel ist es, Impulse für eine antisemitismuskritische Reflexion über pädagogische Konzepte, institutionelle Strukturen und professionelle Handlungspraxen bereitzustellen.

1 Am digitalen Fachgespräch zu Antisemitismus an und in Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen am 15.05.2025 nahmen mehr als 30 Fach- und Führungskräfte der Gedenkstättenpädagogik teil.
URL: <https://kooperationsverbund-gegen-antisemitismus.de/veranstaltung/digitales-fachgespraech-antisemitismus-an-und-in-ns-gedenkstaetten/>

Das Arbeitspapier beleuchtet strukturelle und institutionelle Herausforderungen und Problemlagen im Umgang mit Antisemitismus innerhalb von NS-Gedenkstätten und an Erinnerungsorten.

Zentrale Erkenntnisse

- Angriffe auf Gedenkstätten: Die in den letzten Jahren zunehmenden Angriffe zeigen verschiedene politische Motivationen und Hintergründe, insbesondere der erstarkende Rechtsextremismus tritt immer selbstbewusster auf. Nicht erst, aber verstärkt seit dem 7. Oktober 2023 zeigt sich auch vermehrt israelbezogener Antisemitismus.²
- Mehrdeutige Erwartungen: Gesellschaft und Politik erwarten nicht nur, dass Mitarbeiter*innen von Gedenkstätten die Geschichte des Ortes bewahren und vermitteln, sondern zugleich sollen aktuelle gesellschaftliche Probleme wie Rechtsextremismus und Antisemitismus bearbeitet werden.
- Perspektivendivergenz: Der Einbezug jüdischer Perspektiven und das Mitdenken von Besucher*innen und Mitarbeiter*innen mit jüdischen Biografien ist noch nicht überall Teil des institutionellen Selbstverständnisses von Gedenkstätten. Dies ist für einen professionellen Umgang mit Antisemitismus aber unerlässlich.³
- Sensibilisierung und Professionalisierung: Gedenkstättenmitarbeiter*innen haben im Fachgespräch den Bedarf nach fachlicher Begleitung und Qualifizierung zu Antisemitismus formuliert. Ein professioneller Umgang mit Antisemitismus im Kontext der Gedenk- und Erinnerungsarbeit, der sich an den zentralen Qualitätsmerkmalen antisemitismuskritischer Bildung orientiert, sollte Antisemitismus nicht als individuelles Problem begreifen, sondern als institutionelle Herausforderung.⁴

2 Vgl. hierfür Bundesverband RIAS: „... dass wir Verantwortung übernehmen liegt in der Logik des Ortes“, 2026.

3 Vgl. Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus, 2017, S. 95 ff, abrufbar unter: <https://dserver.bundestag.de/btd/18/119/1811970.pdf>

4 Chernivsky, Marina: Qualitätsmerkmale antisemitismuskritischer Bildung. Journal für Politische Bildung, 2025.

- Reproduktion und Relativierung: Zur antisemitismuskritischen Organisationsentwicklung gehören u. a. eine kontinuierliche Revision und antisemitismuskritische Reflexion des historischen Materials und der pädagogischen Konzepte in Ausstellungen, Führungen und Workshops, um reproduzierende und relativierende Darstellungen zu vermeiden.

2

3

Problemlagen und Bedarfe

Das Gedenken an die Shoah ist fester Bestandteil der deutschen Gegenwartsgesellschaft und zugleich Gegenstand gesellschaftlicher Deutungskämpfe. Seit dem 7. Oktober 2023 wirkt die Eskalation im Nahen Osten als Katalysator für bereits vorhandene antisemitische Strukturen. NS-Gedenkstätten sind Orte, an denen gesellschaftliche Auseinandersetzungen um Antisemitismus und Erinnerung in besonderer Weise sichtbar werden. Antisemitische Narrative und politische Vereinnahmungen aus unterschiedlichen Richtungen treten hier verdichtet zutage und kommen in einer steigenden Anzahl konkreter antisemitischer Vorfälle zum Ausdruck. Mitarbeiter*innen berichten von **antisemitischen Äußerungen, Einträgen in Gästebüchern, Schmierereien sowie von Anfeindungen und Provokationen** gegenüber Beschäftigten.⁵ Während der Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (RIAS) im Jahr 2022 noch 166 antisemitische Vorfälle an Gedenkorten dokumentierte, verzeichneten die Meldestellen eine Zunahme um 63,9 % auf 272 im Jahr 2023 hin zu 436 im Jahr 2024, was einer weiteren Steigerung von 69,5 % entspricht. 2025 waren es immer noch 379 Vorfälle. Diese Befunde verdeutlichen, dass gegenwärtiger Antisemitismus auch an Orten der Erinnerung an die nationalsozialistischen Massenverbrechen virulent ist und neue Anforderungen an pädagogische und institutionelle Handlungskonzepte stellt.

Fälle aus der Praxis der Beratungsstelle von OFEK e. V. zeigen, dass jüdische Besucher*innen und Mitarbeiter*innen von NS-Gedenkstätten häufig nicht als eigenständige Adressat*innen von Schutz-, Unterstützungs- und Interventionsmaßnahmen mitgedacht werden. **Antisemitismus wird dadurch nicht immer in seiner spezifischen Bedeutung für jüdische Betroffene erkannt, eingeordnet und bearbeitet.**⁶ Neben der Herausforderung, die Gewaltgeschichte des Nationalsozialismus zu ver-

⁵ Vgl. Nowak, „...“, dass wir Verantwortung übernehmen liegt in der Logik des Ortes“, 2026, S.60ff.
⁶ https://ofek-beratung.de/wp-content/uploads/2026/02/OFEK_Beratungsstatistik_2024-25.pdf

mitteln, sehen sich NS-Gedenkstätten und Erinnerungsorte einer hohen gesellschaftlichen Erwartungshaltung gegenüber. Sie sollen nicht nur die Geschichte des Ortes vermitteln, sondern auch gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus „immunisieren“. Schulen reagieren unter anderem auf antisemitische Vorfälle, indem sie reflexartig anordnen, aus aktuellem Anlass eine NS-Gedenkstätte zu besuchen.

Diese vielfältigen Erwartungen gehen jedoch nicht automatisch mit den **fachlichen, institutionellen und personellen Voraussetzungen der Gedenkstätten** einher.⁷ Die Auseinandersetzung mit Antisemitismus sowie der Erwerb antisemitismuskritischer Kompetenzen werden vielfach als individuelle Herausforderung einzelner Mitarbeiter*innen begriffen – seltener als institutionelle Aufgabe. Antisemitismus wird zudem in Ausstellungen, Führungen und Bildungsangeboten im Kontext von Gedenkstätten meist als historisches Phänomen thematisiert. Dabei wird Antisemitismus in seiner gegenwärtigen Struktur und Erfahrung ausgeblendet, die auch und gerade in NS-Gedenkstätten wirksam sind. Dies birgt die Gefahr, Antisemitismus zu reproduzieren, da er weniger über die Funktion für die Täter*innen, sondern über Jüdinnen*Juden selbst erklärt wird. An Gedenkstätten als Orte, die die Geschichte des Nationalsozialismus vermitteln, ergibt sich die paradoxe Situation, dass sie einerseits die Aufgabe haben, historisches Wissen zu vermitteln und quellenkritisch zu arbeiten. **Zugleich sind die jeweiligen antisemitischen Narrative in den Ausstellungen und Bildungsmaterialien eingeschrieben:** Die Sprache, die dargestellten Dokumente, Quellen und Fotos sind meist jene der Täter*innen, die teilweise immer noch ohne entsprechende Kontextualisierungen präsentiert werden und damit Antisemitismus reproduzieren. Die zeitlich begrenzten Vermittlungsformate erschweren es zudem häufig, auf die jeweiligen Voraussetzungen, Vorverständnisse und Dynamiken der Gruppen einzugehen oder aktuelle gesellschaftliche und politische Fragestellungen vertieft zu bearbeiten. Dies kann die Auseinandersetzung mit gegenwärtigem Antisemitismus ebenso begrenzen wie die Reflexion seiner historischen und gesellschaftlichen Kontinuitäten. Gedenkstätten sind also zunehmend mit gegenwärtigem Antisemitismus konfrontiert, gleichzeitig bestehen jedoch Unsicherheiten bei dessen Einordnung und Bearbeitung.

Handlungsempfehlungen

Die beschriebenen Problemlagen machen den erhöhten Bedarf an antisemitismuskritischer Professionalisierung, institutionellen Handlungskonzepten und einer stärkeren Berücksichtigung jüdischer Perspektiven und Erfahrungen deutlich. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus allein stellt keine hinreichende Voraussetzung für den professionellen Umgang mit aktuellem Antisemitismus dar.

Antisemitismus als institutionelle Querschnittsaufgabe begreifen

- Gedenkstätten sollten den Umgang mit Antisemitismus zunehmend als Teil ihres fachlichen Selbstverständnisses verstehen. Zugleich sollte deutlich werden, dass die Auseinandersetzung mit Antisemitismus nicht allein als Aufgabe einzelner Mitarbeiter*innen, sondern als institutionelle Verantwortung begriffen werden muss.
- Abläufe und Prozesse sollten so gestaltet werden, dass der Umgang mit Antisemitismus als institutionelles Querschnittsthema begriffen wird. Daraus folgt, dass nicht nur die Arbeitsbereiche Bildung und Ausstellung adressiert werden, sondern ebenso selbstverständlich Verwaltung, Besucherbetreuung und Öffentlichkeitsarbeit. Dem Aufbau institutioneller Rahmenbedingungen, insbesondere der Etablierung antisemitismuskritischer Meldewege und der Implementierung von Schutzkonzepten, kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu.

Antisemitismuskritische Reflexion und Praxis etablieren

- Ein professioneller Umgang mit Antisemitismus im Kontext der Gedenk- und Erinnerungsarbeit sollte Antisemitismus nicht nur auf einzelne Vorfälle oder vermeintliche Träger*innen antisemitischer Einstellungen reduzieren. Vielmehr sollte Antisemitismus als gesamtgesellschaftliches und institutionelles Verhältnis verstanden und entlang einer antisemitismuskritischen Organi-

sationsentwicklung innerhalb der Institutionen in den Blick genommen werden. Dazu gehört die kritische Selbstreflexion auch bezogen auf eigene Familiengeschichten ebenso wie die Auseinandersetzung mit der eigenen Positionierung zu Antisemitismus.

- Wie ein Umgang mit und die Thematisierung von Antisemitismus an und in NS-Gedenkstätten und Erinnerungsorten aussehen kann, zeigt exemplarisch die Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, die im KOVA-Fachgespräch den Prozess ihrer antisemitismuskritischen Organisationsentwicklung darlegt und reflektiert hat. Zentrale Bausteine dieses Prozesses sind die antisemitismuskritische Reflexion der Dauerausstellung sowie die fortlaufenden Fort- und Weiterbildungen für alle Mitarbeiter*innen des Hauses.

Für antisemitische Bilder und Narrative sensibilisieren

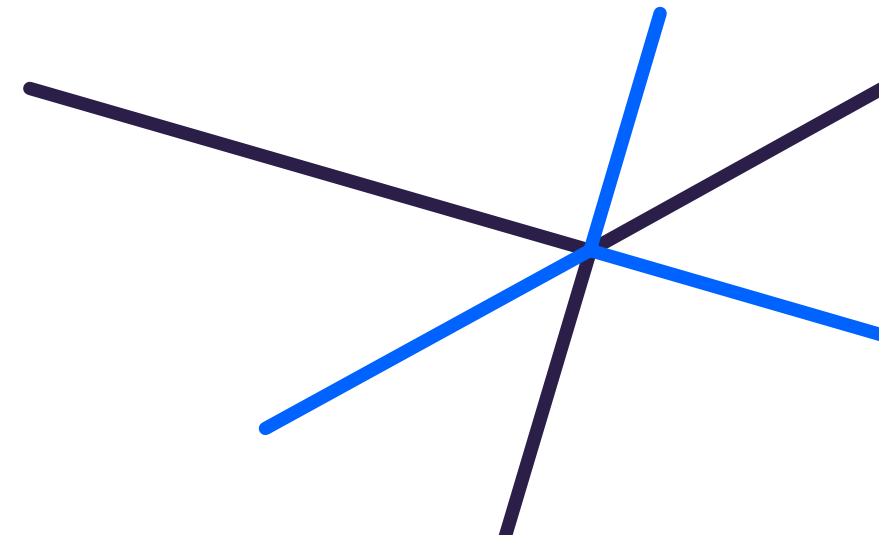
- Sprachliche Sensibilität sowie die kontinuierliche Revision und kritische Reflexion des historischen Materials in Ausstellungen und Workshops sind unerlässlich. Dies sollte insbesondere auch Zugänge und Haltungen in Bezug auf die Reproduktion antisemitischer Bilder und Narrative, die in die historischen Quellen eingeschrieben sind, umfassen. Dazu bedarf es einer historischen Kontextualisierung und des Sichtbarmachens der verschiedenen Perspektiven in Bezug auf das eingesetzte Vermittlungsmaterial in Führungen, Ausstellungen oder Bildungsmaßnahmen.

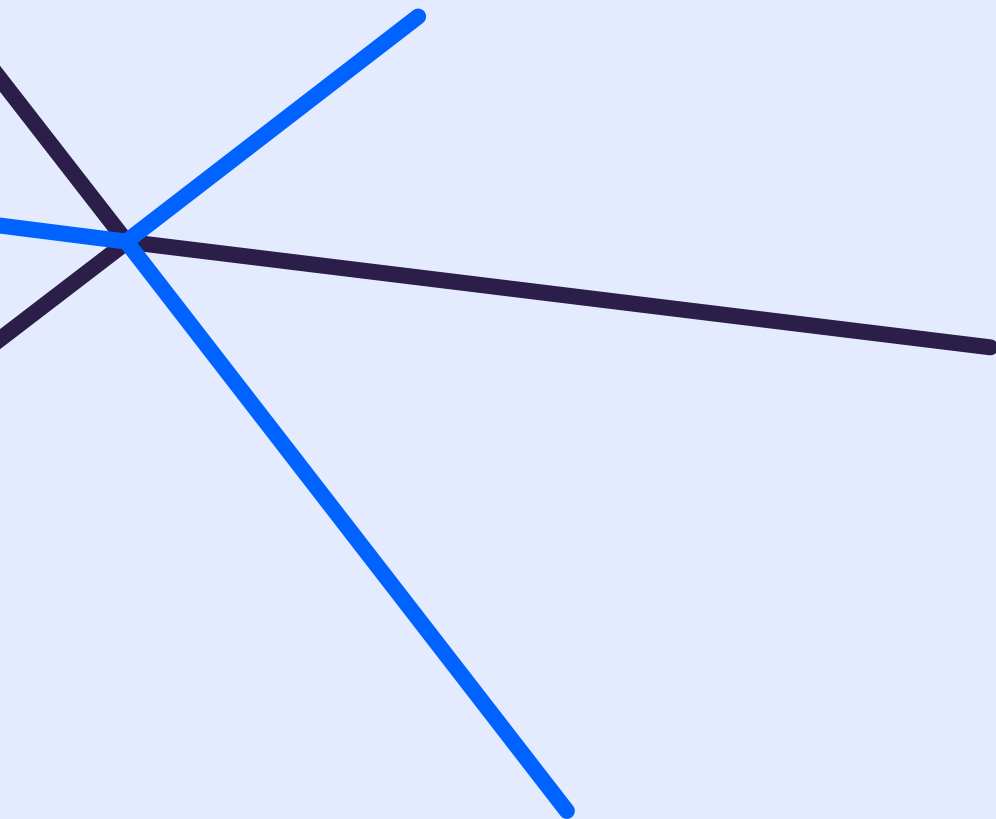
Jüdische Perspektiven berücksichtigen

- Zentrale Bedeutung haben überdies die Orientierung an den Erfahrungen und Perspektiven von Betroffenen und der Einbezug jüdischer Perspektiven in Geschichte und Gegenwart. Hierzu zählt auch, jüdischen Widerstand sichtbar zu machen und jüdische Geschichte nicht ausschließlich aus der Perspektive von Verfolgung und Opfererfahrungen zu erzählen.

Literatur

- Reinmann, Sabine; Sturm, Michael und Killguss, Hans-Peter (Hrsg.): Positionierte Orte. Impulse zur Auseinandersetzung mit Rechts extremismus, Rassismus und Antisemitismus in NS- Gedenkstätten und -Erinnerungsorten. Im Auftrag des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln und des Erinnerungsorts Alter Schlachthof an der Hochschule Düsseldorf, Köln 2025. URL: www.nsdok.de/downloads/nsd2/2025%20Positionierte%20Orte.pdf
- MBR/VDK e. V. (Hrsg.): Nur Schnee von gestern? Zum Umgang mit dem Kulturkampf von rechts in Gedenkstätten und Museen (2020). URL: www.mbr-berlin.de/publikationen/nur-schnee-von-gertern-zum-umgang-mit-dem-kulturkampf-von-rechts-in-gedenkstaetten-und-museen-2020/
- Rajal, Elke: Antisemitismus und Aufarbeitung. Zur Aktualität der postnazistischen Konstellation, Baden-Baden 2026.





Bildungsangebote von KOAS zum Thema „Antisemitismus an Gedenkstätten“

Das Bildungsprogramm „Antisemitismus an Gedenkstätten“ unterstützt Fachkräfte historisch-politischer Bildung sowie der Erinnerungs- und Gedenkstättenpädagogik bei der Entwicklung einer antisemitismuskritischen Haltung. Es verbindet die Vermittlung von Wissen zu Erscheinungsdimensionen, Funktionen und Wirkungen von Antisemitismus mit einem selbst- und gesellschaftsreflektierenden Ansatz, der Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungskompetenzen für einen professionellen pädagogischen Umgang mit Antisemitismus stärkt. Im Fokus stehen unter anderem die Nachgeschichte der Shoah, gesellschaftliche Aushandlungsprozesse sowie die Folgen des 7. Oktober 2023. Unter Einbeziehung jüdischer Erinnerungen und Gegenwärtsperspektiven fördert das Bildungsprogramm eine antisemitismussensible pädagogische und organisationale Ausrichtung von Gedenkstätten.

Mehr Informationen:

www.koas-bildungundforschung.de/bildung/bildungsprogramme
bildungsanfragen@koas-bildungundforschung.de

Fortbildungsangebote vom Bundesverband RIAS

Ausgangspunkt der präventiv-pädagogischen, antisemitismuskritischen Bildungsarbeit des Bundesverbands RIAS sind die von RIAS-Meldestellen erfassten Vorfälle sowie wissenschaftliche Analysen. Aus diesem Material entwickelt der Bundesverband RIAS Konzepte und Inhalte unter der Prämisse, Antisemitismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen zu bearbeiten. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Perspektiven von Betroffenen. Dabei werden stets die Lehr- und Lernsettings, insbesondere im spezifischen Kontext von Gedenk- und Erinnerungsorten, mitgedacht und reflektiert. Inhaltliche Schwerpunkte der Vermittlungsarbeit sind zudem die Geschichte des Antisemitismus, Kontinuitäten und Brüche von Antisemitismus und aktuelle Erscheinungsformen. Ein weiterer Fokus liegt auf der Erinnerungskultur und deren Herausforderungen, auf familienbiografischen Ansätzen, Handlungsop-

tionen und Argumentationstrainings gegen Antisemitismus.

Mehr Informationen:

www.report-antisemitism.de/bundesverband-rias-education@rias-bund.de

Beratungsangebote der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin

Die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR) bietet für Gedenkstätten Beratungen und Fortbildungen an: Zum Beispiel zum Umgang mit rechtsextremen und antisemitischen geschichtspolitischen Aussagen oder Verhalten, zum Umgang mit politischen Einflussnahmen aus den Parlamenten oder zur Entwicklung von Sicherheitskonzepten, Handlungsketten und Code of Conducts.

Mehr Informationen:

www.mbr-berlin.de
info@mbr-berlin.de

Kooperationsverbund gegen Antisemitismus (KOVA)

Der Zusammenschluss besteht aus sechs bundesweit tätigen jüdischen und nicht-jüdischen Organisationen, die über eine langjährige Erfahrung im Bereich der Antisemitismusprävention, der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit und der Beratung verfügen: Anne Frank Zentrum, Bildungsstätte Anne Frank, Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (Bundesverband RIAS), Kompetenzzentrum antisemitismuskritische Bildung und Forschung (KOAS), Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIgA) und Zentralrat der Juden in Deutschland.

KOVA ist ein Zusammenschluss im Themenfeld der antisemitismuskritischen Bildung, Forschung und Erfassung von antisemitischen Vorfällen. Ziel des Verbunds ist es, Angebote im Themen- und Praxisfeld Antisemitismus weiterzuentwickeln und Strukturen zu stärken. KOVA wird durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Mehr Informationen:

www.kooperationsverbund-gegen-antisemitismus.de

Impressum

Anne Frank Zentrum e. V.
Rosenthaler Straße 39
10178 Berlin
Tel.: +49 30 288 86 56-00
E-Mail: zentrum@annefrank.de
www.annefrank.de
V.i.S.d.P.: Veronika Nahm

Text und Redaktion:
Tanja Kinzel
Vanessa Gelardo
Andreas Nowak
Marina Chernivsky
Romina Wiegemann
Alexander Vasmer

Lektorat: Sara Strüßmann
Layout: sans serif
Druck: Druckerei Rüss

Berlin, August 2026

Für inhaltliche Aussagen und Meinungsäußerungen tragen die Publizierenden dieser Veröffentlichung die Verantwortung.



Bundesverband RIAS e.V.
Bundesverband der Recherche- und
Informationsstellen Antisemitismus

KOAS
KOMPETENZENTRUM
ANTISEMITISMUSKRITISCHE
BILDUNG & FORSCHUNG



KOVA
Kooperationsverbund
gegen Antisemitismus

Gefördert vom



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie leben!